

Ott, Ernst H.

Wilhelm Flitner, die Gründung der Zeitschrift "Die Erziehung" und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik. Anmerkungen zu zwei Dokumenten

Zeitschrift für Pädagogik 28 (1982) 5, S. 775-784



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Ott, Ernst H.: Wilhelm Flitner, die Gründung der Zeitschrift "Die Erziehung" und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik. Anmerkungen zu zwei Dokumenten - In: Zeitschrift für Pädagogik 28 (1982) 5, S. 775-784 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-142291
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:01111-pedocs-142291>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 28 – Heft 5 – Oktober 1982

I. Essay: Zur Grundwertediskussion

KARL-OTTO APEL Die Situation des Menschen als ethisches Problem 677

II. Thema: Frühkindliche Erziehung

JOHANNA-LUISE BROCKMANN Ammentätigkeit in Deutschland (1750–1925). Problemskizze zu einem vernachlässigten Thema der Sozialgeschichte 695

JÜRGEN REYER Entstehung, Entwicklung und Aufgaben der Krippen im 19. Jahrhundert in Deutschland 715

KORNELIA SCHNEIDER Zur Situation der Krippenbetreuung. Ergebnisse einer explorativen Feldstudie 737

GABY FRANGER/MERAL AKKENT/NERMIN GÜLTEPE Lebensbedingungen und Erziehung türkischer Kleinkinder in der Bundesrepublik. Bericht aus einem Modellprojekt in Nürnberg 749

KURT LÜSCHER/INGRID KOEBBEL/RUDOLF FISCH Elternbriefe und Elternbildung. Eine familienpolitische Maßnahme im Urteil der Eltern 763

III. Diskussion und Berichte

ERNST H. OTT WILHELM FLITNER, die Gründung der Zeitschrift „Die Erziehung“ und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik. Anmerkungen zu zwei Dokumenten 775

ALFRED SCHÄFER Pädagogische Theorie und erzieherische Praxis. Zur Diskussion um den Stellenwert der geisteswissenschaftlichen Pädagogik 785

PETER LUNDGREEN Normierung und Nutzung: Schule zwischen verwaltetem Anspruch und gesellschaftlicher Inanspruchnahme. Neuere Untersuchungen zur Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts 797

IV. Besprechungen

- FRIEDRICH SCHWEITZER LAWRENCE KOHLBERG: The Philosophy of
Moral Development 813
- FRITZ OSER KARL-ERNST NIPKOW: Moralerziehung 816
- DETLEF GARZ FRITZ OSER: Moralisches Urteil in Gruppen, Soziales
Handeln, Verteilungsgerechtigkeit 818
- JÜRGEN BLANDOW ARBEITSGRUPPE TAGESMÜTTER: Das Modellprojekt
Tagesmütter 823
- JÜRGEN REYER BRIGITTE ZWERGER: Bewahranstalt – Kleinkinder-
schule – Kindergarten 829
- Pädagogische Neuerscheinungen 835

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Prof. Dr. Dietrich Benner, Goethestr. 17, 4401 Altenberge;
Prof. Dr. Herwig Blankertz, Potstiege 48, 4400 Münster.

Zusammenstellung des Thementeils in diesem Heft: Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19,
7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Walter Hornstein, Pippinstr. 27, 8035 Gauting.

Besprechungsangelegenheiten bitte an Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19, 7400 Tübingen 1, senden. Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Redaktion erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 1/1981, S. 165f. und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Weinheim und Verlag Beltz & Co. Basel. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhäus, Ludwigstraße 4, 6940 Weinheim. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co. Basel, Postfach 2346, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung, Bad Heilbrunn, bei.

ISSN 0044-3247

Wilhelm Flitner, die Gründung der Zeitschrift „Die Erziehung“ und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik

Anmerkungen zu zwei Dokumenten

Die deutsche Pädagogik der zwanziger und dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts ist als Ganzes noch ziemlich unerforscht. Zwar liegen trotz der Einwirkungen zweier Weltkriege Quellen in reicher Zahl bereit. Die Dokumente sind jedoch insgesamt noch zu spärlich und zu einseitig erschlossen. Allenthalben fehlt es an verlässlichen Gesamtdarstellungen und an gesicherten Kriterien zur angemessenen Beurteilung von Taten und Werken pädagogischer Repräsentanten dieser Epoche. Gründe für die allgemeine Unsicherheit in der Bewertung von pädagogischen Absichten und Leistungen sind vor allem im raschen Wechsel von politischen Systemen und der entsprechend raschen Änderung von erziehungspolitischen Gesamtkonstellationen zu suchen. Erschwerend kommt hinzu, daß sich die politischen Systeme seit der Jahrhundertwende zum Teil überlappen. Erziehungspolitische und erziehungspraktische Mehrfachüberlagerungen waren die Folge. Ein übriges bewirkte die Dezimierung der Kriegsgeneration im ersten Weltkrieg. Diese Generation hatte in den zwanziger und dreißiger Jahren beträchtliche Schwierigkeiten, ihren erzieherischen Vorstellungen an gesellschaftlich wichtigen und verantwortlichen Stellen zum Durchbruch zu verhelfen. Um pädagogischen Fehlinterpretationen zu entgehen, muß man deshalb in jedem einzelnen Fall genau wissen, wer was zu welchem Zeitpunkt und aus welchem Anlaß getan, gesagt beziehungsweise geschrieben hat. Eine bestimmte pädagogische Maßnahme oder Äußerung von 1919/20 (Notzeit nach Kriegsende) z. B. ist völlig anders zu bewerten als eine entsprechende etwa der Jahre 1925 (pädagogische Aufbruchstimmung), 1931 (pädagogischer Abbau in vielen Bereichen), 1933 (nationalsozialistische Machtergreifung), 1937 (ideologisch-erziehungspolitische Radikalisierung) oder gar 1943. Das erziehungspolitische Umfeld ist jeweils ein völlig anderes. Pädagogische Daten und Fakten bekommen ein anderes Gewicht.

Angesichts der weitgehenden Ungeklärtheit vieler pädagogischer Vorgänge und deren Hintergründe ist es einigermaßen erstaunlich, mit welcher Selbstsicherheit in der wissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahre apodiktisch Werturteile über diejenige pädagogische Schulrichtung gefällt worden sind, die die pädagogischen Veränderungen in den besagten Jahren maßgeblich mitgetragen und mitverantwortet hat. Die Besonderheit der deutschen Pädagogik der zwanziger und dreißiger Jahre – und dies erschwert den wissenschaftlichen Zugriff auf diese Epoche in erheblichem Maße – liegt darin, daß sie nicht als das Werk einiger weniger großer Pädagogen aufgefaßt werden kann. Sie ist vielmehr als Leistung einer ganzen Pädagogengeneration zu verstehen, einer Generation, die sich unter dem Banner der sogenannten „Pädagogischen Bewegung“ eng verbunden fühlte. Gespeist wurde diese „Pädagogische Bewegung“ maßgeblich durch das Gedanken- und die Lebensformen der Jugendbewegung sowie durch die Fronterfahrungen der „Jugendbewegten“ im ersten Weltkrieg. Interessanterweise spielt in den zwanziger und

dreißiger Jahren der Begriff „geisteswissenschaftliche Pädagogik“ im Vergleich zum Begriff der „Pädagogischen Bewegung“ eine völlig untergeordnete Rolle, wenn er überhaupt in dieser Form verwendet wird. Sehr wohl fühlte sich aber die „Pädagogische Bewegung“ als Ganzes der „geisteswissenschaftlichen“ Betrachtungsweise des gesellschaftlich-kulturellen Phänomens *Erziehung* verbunden und sogar verpflichtet. Wer die Hintergründe der zwanziger und dreißiger Jahre etwas näher kennt, muß es auf jeden Fall für unzulässig halten, die „geisteswissenschaftliche Pädagogik“ nur etwa am Werk von WILHELM DILTHEY, EDUARD SPRANGER oder an ERICH WENIGER festzumachen. Die sogenannte „geisteswissenschaftliche Pädagogik“ hat Dimensionen, die bisher noch kaum beachtet worden sind. Schon in den zwanziger und dreißiger Jahren mahnte WILHELM FLITNER den Schöpfer des Begriffes „geisteswissenschaftliche Pädagogik“, ERICH WENIGER, wiederholt, mit diesem Begriff Zurückhaltung zu üben, weil in ihm die Stoßrichtung der pädagogischen Bemühungen der Zeit nicht deutlich genug zum Vorschein käme. Die wahren Ziele der umfassenden „Pädagogischen Bewegung“ der zwanziger und dreißiger Jahre – die übrigens von den sogenannten „Kulturpädagogen“, insbesondere von HERMAN NOHL, vorbehaltlos und tatkräftig unterstützt wurden – kommen schon klarer zum Ausdruck in der von WILHELM FLITNER geprägten Kurzformel „hermeneutisch-pragmatische Pädagogik“. Hinter dieser Umschreibung des pädagogischen Wollens einer ganzen Epoche steckt die seinerzeit von allen Seiten anerkannte These, daß alle Bedingungen und Voraussetzungen des gegenwärtigen erzieherischen Handelns – also auch die organisatorischen – aufgeklärt, kritischer „Besinnung“ zugeführt und schließlich praktischer Veränderung nähergebracht werden müßten. Bei der Aktualität dieser Forderung ist es im Hinblick auf die gegenwärtige Diskussion in der deutschen Erziehungswissenschaft dringend angebracht, nochmals genauer nachzufragen und zu prüfen, um welche Aspekte der Begriff „hermeneutisch-pragmatische Pädagogik“ die bisherigen Interpretationen der sogenannten „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ zu ergänzen beziehungsweise zu korrigieren vermag.

Bei der Vorbereitung einer Veröffentlichung über die gesamte Zeitschrift „Die Erziehung“ (177 Hefte von Oktober 1925 bis Dezember/Januar 1942/43) – hier kurz „Erziehung“ genannt – stieß ich auf zwei Dokumente, die zum Nachdenken Anlaß geben. Die Dokumente sollen zunächst einmal vorgestellt werden und für sich allein sprechen.

I. Brief von Wilhelm Flitner (Jena) an Eduard Spranger (Berlin)

Jena, am 12. XII. 1924

Hochverehrter Herr Professor!

Leider bin ich zu einer Durcharbeitung des Programms der Zeitschrift über den Weihnachtsvorbereitungen in der Schule nicht gekommen. Um aber wenigstens einen Anfang zu machen und so mein Versprechen einigermaßen zu erfüllen, schicke ich Ihnen heute das Manuskript, das ich der Durcharbeitung zugrunde legen wollte. Es enthält nichts als die Hauptpunkte unserer ersten Besprechung, vielleicht nützt es, sie bei der zweiten zur Hand zu haben.

In vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebener

Wilhelm Flitner

Entwurf für Leitsätze

Die Herausgeber vereinigen sich, um eine wissenschaftliche Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und Erziehung vom 1. April 1925 ab in jährlich 12 Heften zu 3–4 Bogen erscheinen zu lassen.

Es soll Aufgabe dieser Zeitschrift sein, die wissenschaftliche Produktion auf pädagogischem Gebiet in Deutschland, und zwar möglichst im ganzen deutschen Sprachgebiet, zu sammeln, in näheren inneren Zusammenhang zu bringen, und durch Darstellung und profilierte Kritik die Fortbildung der Erziehungskunst zu begleiten.

Die Herausgeber übernehmen diese Arbeit, weil die Voraussetzungen, zum ersten Mal seit langer Zeit, in diesem Augenblick vorhanden zu sein scheinen. Die Erziehungskunst sowohl wie die pädagogische Theorie haben in dem vergangenen Vierteljahrhundert in Deutschland eine vollständige Erneuerung erfahren. Nicht nur ist ein neues Bild der Jugend entstanden und eine neue Ethik des Erziehers, es sind auch eine Fülle von gegensätzlichen Versuchen entstanden, die Grundbegriffe des erzieherischen Weges neu zu denken. Es sind von einseitigen, neu hervorgetretenen Einsichten aus radikale Wege gegangen worden und an ihr Ende gekommen, während das alte Schul- und Hauserziehungswesen, alte Volksbildung und Selbstbildung sich hart daneben erhalten haben: das gegenwärtige Geschlecht verfügt damit über eine pädagogische Erfahrung von besonderem Reichtum und besonderer Gegensätzlichkeit. Zugleich sind reiche Ansätze zu einer neuen Erziehungswissenschaft im heutigen Stand der Geisteswissenschaften enthalten. Seit den Forschungsarbeiten von Dilthey, Tröltzsch und Simmel ist die Geschichtsphilosophie, Kulturlehre und Menschenkunde soweit gefördert worden, daß systematische Arbeiten auf diesen Gebieten unternommen werden können, und schließlich hat der Kampf der philosophischen Systeme zu einem einheitlichen, auch die pädagogischen Fragen in sich tragenden Problemkreis geführt. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen und Forschungen ist zu erwarten und anzustreben, daß auch der pädagogische Problemkreis wieder als ein geschlossener, alle Einzelfragen bestimmender Zusammenhang hervortrete, und daß er bei der Herausbildung eines neuen deutschen Bildungsgedankens denselben Helferdienst leiste, den er in dem Zeitraum zwischen Pestalozzi und Hegel ehemals für die deutsche Bildung geleistet hat. Das Grundgefüge eines solchen Bildungsgedankens kann in den Idealen der Jugendbewegung, der Reformpädagogik, in der erneuerten Philosophie und in der religiösen Bewegung dieses Jahrhunderts vorgeformt gelten. Die Erziehungswissenschaft kann, wenn sie zu synthetischem Arbeiten fortgeht, diesem Bildungsgedanken zu einem umfassenden und klaren Bewußtsein verhelfen und an diesem Gewächs des Lebens eine Zucht üben, ohne die es keinen Bestand haben könnte.

Die Zeitschrift soll sich in den Dienst dieses Prozesses stellen und ihn dadurch auch in einigem bestärken. Es ist zu hoffen, daß ihr Erscheinen zu Arbeiten im Sinne jener Entfaltung auch anregt.

Aus dem Leitgedanken der Zeitschrift ergeben sich einige Maßstäbe für die Schriftleitung. Die Zeitschrift soll zunächst umfassend sein, die Gesamtheit der produktiven Arbeiten darstellen und kritisieren, die für jene Leistung bedeutsam sind. Sie müßte sich darum auf alle wesentlichen Gebiete des erzieherischen Denkens erstrecken, soweit sie für die Herausbildung eines Systems der Erziehungswissenschaft und einen neuen Bildungsgedanken im deutschen Volke etwas leisten. Neben theoretischen Arbeiten müssen die grundsätzlich wichtigen Fälle der pädagogischen Verwirklichung beachtet werden.

Die Zeitschrift soll also nicht einer festumrissenen wissenschaftlichen „Schule“ dienen. Andererseits soll sie doch eine geistige Bestimmtheit dadurch erhalten, daß jede aufzunehmende Arbeit zu dem Dienst, den die Zeitschrift sich gewählt hat, positiv oder kritisierend etwas Wesentliches beiträgt. Es muß vorausgesetzt werden, daß die Verfasser im lebendigen Zusammenhang jener Diskussion stehen, daß sie grundlegende Erfahrungen des letzten Vierteljahrhunderts miterfahren haben.

Die Zeitschrift soll sich einige weitere Aufgaben stellen, die sich aus der gegenwärtigen Lage des deutschen Bildungswesens ergeben: Sie sollte an ihrem Teil versuchen, die geistige Abgeschlossenheit Deutschlands zu überwinden. Sie sollte versuchen, über das Ausland zu orientieren, über die erzieherische Praxis sowohl wie über die pädagogische Wissenschaft, zumal in den anglikanischen Ländern. Vielleicht wäre die Unterstützung des Auswärtigen Amtes dafür zu gewinnen.

Weiter soll die Zeitschrift helfen, die Isolierung der erzieherischen Theorie im Ganzen der Philosophie und der Geisteswissenschaften zu überwinden. Auch außerhalb der Erzieher von Beruf müßte sie für die Gedanken einer nationalen Bildung, für die erzieherische Praxis, für die theoretischen Probleme ein allgemeineres Interesse zu wecken suchen. Nicht nur Lehrer, auch Ärzte, Verwaltungsbeamte, Richter, Künstler üben eine erzieherische Funktion aus, in ihrem Wirken ist erzieherische Erfahrung und Theorie niedergelegt, und es ist notwendig, daß sie an dem Ganzen des

erzieherischen Problemkreises einen Anteil nehmen. Soweit diese Kreise für eine wissenschaftliche Zeitschrift empfänglich sind, sollte auf sie als Leser, vielleicht auch als Mitarbeiter, gerechnet werden.

Zum dritten sollte die Zeitschrift versuchen, die Kluft zwischen katholischer und protestantischer Forschung zu beseitigen, soweit es an ihr liegt. Gerade auf erzieherischem Gebiet ist die geistige Entfremdung zwischen den Konfessionen für unser Volk eine solche Gefahr, daß keine Gelegenheit versäumt werden darf, einen Arbeitszusammenhang beider Gruppen herbeizuführen. Daß die Idee der Zeitschrift durch dieses Bestreben allerdings nicht zerstört werden darf, ist dabei vorausgesetzt.

Die Zeitschrift wäre zunächst so einzurichten, daß jede Nummer einen oder zwei Aufsätze zur theoretischen Pädagogik enthält oder zur Geschichte der Erziehung und Erziehungswissenschaft (größere Arbeiten könnten in 2-3 Fortsetzungen erscheinen); ein weiterer (zweiter) Aufsatz könnte dem Gebiet der erzieherischen Praxis entnommen werden, zumal wenn nur ein theoretischer Aufsatz vorhanden ist. Aus dem Gebiet der Praxis wären nur solche Aufsätze aufzunehmen, die grundsätzliche Probleme der Praxis behandeln, deren Zusammenhang mit der Theorie deutlich ist; also die grundsätzliche Betrachtung von Schulversuchen, Schulgesetzgebungen, Bildungsverwirklichung; das eigentlich Didaktische und Methodische sowie alle Einzelfragen des erzieherischen Weges müßte den Spezialzeitschriften überlassen werden.

Die Buchbesprechungen wären auf ein kleines Maß zu beschränken, auf eine vollständige Kritik der Neuerscheinungen kann nicht gerechnet werden. Die Besprechungen sollen positiv kritisch sein und den Grundgedanken der Zeitschrift zum Ausdruck bringen. Nur eingehende Besprechungen der wichtigen und typischen Bücher können in Frage kommen.

In einem letzten Teil wären Berichte über die erzieherische Praxis und die Gesetzgebung zu geben. Hier wären auch die Auslandsberichte einzureihen.

Die Mitarbeiter wären zunächst durch die Herausgeber persönlich zu gewinnen; eine öffentliche Aufforderung zur Mitarbeit wäre zu vermeiden, damit die Zeitschrift ihren Grundgedanken von vornherein zur Auswirkung bringen kann. Es darf damit gerechnet werden, daß die Zeitschrift allmählich einen weiteren Kreis von Mitarbeitern wirbt und zur Arbeit im Sinne der Zeitschrift anregt. Die ersten Hefte müßten durch den Kreis der Herausgeber selber bestritten werden. —

II. Aufruf des Verlages Quelle & Meyer vom 23. II. 1925

DIE ERZIEHUNG
 Monatsschrift für den Zusammenhang
 von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben
 Herausgeber:
 A. FISCHER, T. LITT, H. NOHL, E. SPRANGER
 Schriftleiter:
 W. FLITNER

Jährlich 12 Hefte zu je 3 Bogen M 12,—

AUFRUF

Seit Jahrzehnten ist es in Deutschland üblich geworden, Fragen der Erziehung und Bildung ausschließlich als Schulfragen zu betrachten. Der allgemeine Sinn für die Gestalt der künftigen Generation, und damit ein wesentliches Stück vorwärtsdrängenden Lebens, hat sich verloren. In den besten Epochen unserer Geistesgeschichte waren es die Größten, deren inneres Ringen der deutschen Bildung Kraft und Ziel gab. Seitdem der Staat ein großes geordnetes Schulsystem geschaffen hat, glauben die geistigen Führer, die Angelegenheit sei ein Monopol der staatlichen Verwaltungsbeamten und Lehrer geworden und könne außerdem allenfalls vom Standpunkt der

Eltern betrachtet werden. Unsere gegenwärtige, bis in die letzten Tiefen erschütterte Kulturlage fordert aber, daß man die Erziehungsprobleme allgemein von dem neuen Weltgefüge, von der neuen Weltperspektive, von einer ernst und tief durchlebten Kulturproblematik aus mit sieghafter Meisterschaft durchdenke.

Wie einst Fichte bei gleich gefährdeter Lage der deutschen Nation sich in der Schlußrede mit beschwörenden Worten wandte an die Jünglinge und an die Alten, an die Geschäftsmänner und an die Denker, Gelehrten, Schriftsteller, an die Fürsten Deutschlands und an die Deutschen insgesamt, so ist es jetzt an der Zeit, alle diejenigen, durch deren Kopf und Herz der Strom eines unendlich erweiterten Geisteslebens hindurchflutet, daran zu erinnern, daß jedes Werk nur gedeiht, wenn es schon in der Wurzel seiner Entstehung mit dem fortreizenden Willen zur Erziehung verwachsen ist. Es gibt auch auf diesem Gebiete einen Dilettantismus, der gleich beim ersten Einfall stehenbleibt oder sich mit kleinen Einzelverbesserungen genügen läßt. Ihn wollen wir nicht vermehren. Wer aber echte Baukraft in sich trägt, muß auch über Erziehung gedacht haben und hat den anderen über diesen Gegenstand etwas zu sagen. Warum schweigen die wahren Staatsmänner, in denen das Ideal des unsichtbaren Staates mit dem Glauben eines Plato über die gegebenen, unfertigen Formen hinausdrängt, die Männer, deren Blick das Ganze der Weltpolitik und ihrer Verflechtungen umspannt und die von hier aus dem inneren politischen Willen neue Richtung zu geben vermögen? Warum betrachten Kirchenfürsten und führende Geistliche das Erziehungsproblem vielfach nur als eine Frage der inneren Ordnung ihrer Religionsgesellschaft? Warum verstecken sich die Forderungen der Techniker, der Pioniere in Weltwirtschaft, Handel und Industrie in den Beratungen ihrer Fachverbände und in gelegentlichen Majoritätskundgebungen, die meist nur gegen eine geplante Neuerung gerichtet sind? Nur in der Berührung mit den großen Mächten des unermeßlich erweiterten Welthorizontes, mit Staat und Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, kann sich das kräftige Ethos und die durchgeformte Weltanschauung entfalten, aus der jede echte Volksführung und Volksbildung ihre Ziele gewinnt. Der vorausschauende und schöpferische Blick großer Künstler, die die allgemeine Sehnsucht ahnungsvoll gestalten, darf dabei nicht fehlen. Was Lehrer und Volkserzieher im besonderen leisten, muß an diesen Weiten teilhaben, wenn es nicht in der Luft der Schulstube, der Lehrpläne und des bloßen Buchwesens verengen soll.

Die Zeit für eine solche starke Erziehungsbewegung ist reif. Wir fühlen die Quellen allenthalben von selbst hervorbrechen. Unsere Absicht ist, sie zu sammeln und in ein gemeinsames Bett zu leiten, damit es wieder werde wie in den Tagen von Goethe und Humboldt, Fichte und Schleiermacher, daß Erziehung und Bildung eine allgemeine Angelegenheit der geistig Führenden bedeute und nur das Beste, von einem hohen Geist Beseelte, in das gemeinsame Leben des Volkes und seine Jugend einströme!

Eduard Spranger

Mit dem 1. April 1925 erscheint unter dem Titel „Die Erziehung“ eine neue Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe macht, die wertvollsten Forschungen und Erfahrungen auf erzieherischem Gebiet für den deutschen Kulturbereich zur Darstellung zu bringen.

Obwohl in deutscher Sprache eine lange Reihe pädagogischer Zeitschriften vorhanden ist, fehlt es doch an einem wissenschaftlichen Organ, das die Bemühungen um einen erneuerten deutschen Bildungsgedanken, die Erziehungsformen, die pädagogische Forschung und die lebendigen Kulturbeziehungen der Erziehung in unserem Volk *als ein Ganzes* beobachtet und fördert. Es gibt Spezialzeitschriften für alle Kategorien von Erziehern und Bildungseinrichtungen wie für die Hauptrichtungen der erziehungswissenschaftlichen und jugendkundlichen Forschung; sie alle sollen durch die neue Zeitschrift nicht durchkreuzt, sondern ergänzt werden; die Zusammenfassung der Einzelforschung zu einer erneuerten Wissenschaft von Erziehung und Bildung, der Einzelgebiete und -methoden zu einem Zusammenhang der Volkserziehung soll ihr Thema sein.

Daß ein solches Organ fehlt, wird überall empfunden; daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt geschaffen werden muß, gewagt werden darf, das ergibt sich aus einer Deutung unserer geistesgeschichtlichen Lage in diesem Augenblick. Die erziehungswissenschaftliche Forschung blickt auf ein Vierteljahrhundert eigenartiger Erfahrungen und Arbeiten zurück. Sie ist auf der einen Seite mit der exakten psychologischen und medizinischen Forschung in nahe Fühlung gekommen, auf der anderen mit der erneuerten Philosophie und Kulturwissenschaft. Aus dem Geistesleben des deutschen Volkes in

dieser krisenhaften und angespannten Epoche sind ihr Kraftströme zugeflossen. Die Erziehungspraxis hat in wesentlichen Dingen ein anderes Aussehen erhalten, die Bemühungen zweier Lehrer-Generationen und seelische Veränderungen im jugendlichen Leben haben sie mannigfach verwirrt, verändert, wiederhergestellt; unter den schrecklichen Stößen, die unser Volksleben erlitten hat, ist das Mühen um ein neues Bildungsideal aufgenommen worden, das sich nur aus der Verarbeitung aller geistigen Probleme und Kräfte unserer Zeit heraus gestalten kann. Von diesen Geschicken ist ein Vierteljahrhundert ausgefüllt worden. Das erzieherische Denken hat in diesem Zeitraum eine umfassendere, illusionsfreiere, wahrhaftigere Fragestellung gewonnen als zuvor. Im Kampf der reformistischen Richtungen sind die Einseitigkeiten der einzelnen Motive zutage getreten, und die Hoffnung darf sich hervorwagen, die Auseinandersetzungen der nächsten Zukunft möchten einen synthetischen Sinn besitzen, und von der Menschennatur, vom Kulturzusammenhang, vom Geistesleben ein Wissen in sich tragen, wie es im Drang der letzten Jahrzehnte vermißt wurde. Das pädagogische Denken muß die ganze Breite und Gegensätzlichkeit der erziehenden Mächte unseres Kulturlebens in sich tragen und zu einem Gesamtgebilde gelangen, wie es, vor dem Zusammenbruch der philosophischen Schulen, vor beinahe 100 Jahren zum letzten Male vermocht wurde.

Ist diese Deutung der geistesgeschichtlichen Lage richtig (und jede Deutung ist ein Wagnis, über das wir nur durch das Geschehen selbst belehrt werden können), so wird sich die neue Zeitschrift das Ziel setzen, in diesem umfassenden und produktiven Sinne die Entwicklung des erzieherischen Denkens in Deutschland durch ihre Beiträge, Darstellungen und Berichte zu begleiten, anzuregen, ihr zu dienen.

Die Zeitschrift wendet sich damit nicht allein an die Forscher und berufsmäßigen Erzieher aller Art. Sie wird Erziehung als eine Sache des Volkslebens ansehen, die von den Aufgaben und Schicksalen des ganzen Kulturgefüges nicht losgelöst gedacht und geübt werden kann. Über Erziehung zu denken ist nicht allein Sache der Forschung, sondern der Bildung überhaupt. Es ist ein Volksschaden, daß die volkerzieherisch so wichtigen Vertreter der Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wohlfahrtspflege, Medizin, daß Staatsmänner und Geistliche, daß vor allem Künstler, Gelehrte, Schriftsteller sich fast entwöhnt haben, Erziehung als eine Angelegenheit zu betrachten, die auch sie angeht. Es muß die besondere Aufgabe einer zusammenfassenden pädagogischen Zeitschrift sein, die Verantwortlichen, Gebildeten auf diesen Arbeitsgebieten zur Mitarbeit anzuregen, sie alle mit den vorhandenen Geistesströmungen in Verbindung zu bringen.

Die Zeitschrift wird demnach Aufsätze, Darstellungen und zusammenfassende Berichte aus folgenden Sachbezügen zu geben versuchen:

1. zur Theorie der Erziehung und Bildung;
2. über die Wechselbeziehung der Erziehung und der anderen Kulturgebiete: Staat, Recht, Wirtschaft; Gemeinschaftsleben und Sitte; Religion und Kirche, Weltanschauung, Kunst, Philosophie und Einzelwissenschaften;
3. über die Fragen der Erziehung in allen ihren Organisationsformen schulischer und außerschulischer Art einschließlich der Erwachsenenbildung, der Berufserziehung und des freien Bildungserwerbs;
4. über die jugendkundliche, psychologische, soziologische und medizinische Forschung, soweit sie pädagogisch von Bedeutung ist;
5. über Geschichte der Erziehung und der pädagogischen Theorie, soweit als die kultur- und geistesgeschichtliche Betrachtung ein für die gegenwärtige Kulturepoche lebendiges und grundsätzliches Interesse hat; und
6. über das ausländische Bildungswesen und seine Theorie.

Die Zeitschrift wird monatlich in Heften zu 3-4 Bogen erscheinen. Sie wird außer selbständigen Abhandlungen zusammenfassende Berichte über wichtige Neuerscheinungen, bedeutsame Ereignisse und geschlossene Gesamtgebiete bringen. Die Herausgabe liegt in den Händen der Herren Aloys Fischer, Herman Nohl, Theodor Litt und Eduard Spranger, die Schriftleitung besorgt Wilhelm Flitner, Jena, Kernbergstraße 4.

Beide Dokumente stammen aus der Zeit vor dem Erscheinen des ersten Heftes der Zeitschrift „Erziehung“ im Oktober 1925. Der Brief von WILHELM FLITNER an EDUARD SPRANGER kann als „Geburtsurkunde“ der „Erziehung“ bezeichnet werden. Sein Inhalt geht zurück auf die erste Begegnung der beiden Pädagogen in Berlin am 9. März 1924. WILHELM FLITNER suchte EDUARD SPRANGER auf, um ihn u. a. zur Gründung einer pädagogischen Zeitschrift zu bewegen. Er fand bei EDUARD SPRANGER ein offenes Ohr. Beide waren sich in den Grundzügen einig in der Beurteilung der Lage der deutschen Erziehungswissenschaft und des deutschen Erziehungs- und Bildungswesens. Ohne voneinander zu wissen, hegten auch OTTO SCHEIBNER und ALOYS FISCHER in München den Plan zur Gründung einer entsprechenden Zeitschrift. EDUARD SPRANGER ergriff die Initiative. Er bemühte sich um Mitherausgeber und schlug WILHELM FLITNER als Schriftleiter vor. Die endgültige Zusage WILHELM FLITNERS zur Übernahme der Schriftleitung erfolgte am 14. Dezember 1924, also genau zwei Tage nach dem Termin des abgedruckten Briefes.

Von Bedeutung in dem Brief ist die Tatsache, daß die Gründung der Zeitschrift in unmittelbarem Zusammenhang steht mit dem Zustand der Erziehungswissenschaft und der erzieherischen Praxis um die Mitte der zwanziger Jahre. Der spätere Inhalt der Zeitschrift gestattet – da das Programm erstaunlich genau durchgeführt wurde – Rückschlüsse auf das Konzept der sogenannten „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“. Zu beachten ist, daß der Begriff „hermeneutisch-pragmatische Pädagogik“, soweit ich sehe, eine nachträgliche Bezeichnung für eine ganz begrenzte Epoche der deutschen Pädagogik ist und aus einer zeitlichen und geistigen Distanz heraus entwickelt wurde. In seiner „Systematischen Pädagogik“ aus dem Jahre 1933, die in engstem Zusammenhang mit der Tätigkeit als Schriftleiter beziehungsweise Mitherausgeber der Zeitschrift „Erziehung“ entstanden ist und die Erstfassung der späteren „Allgemeinen Pädagogik“ der Nachkriegszeit darstellt, spricht WILHELM FLITNER noch nicht formelhaft von „hermeneutisch-pragmatischer Pädagogik“, sondern praxisnäher und noch suchend von der Pädagogik als einer „Geisteswissenschaft vom erziehenden Handeln“ (S. 14). Und er fährt erläuternd fort: „Unsere Darstellung spricht von pädagogischer *Wissenschaft* – davon ausgehend, daß ‚pragmatische Geisteswissenschaften‘ jene eigentümliche Zwischenstellung zwischen der positiven Forschung und dem Philosophieren aus einer Situation des Handelns besitzen, daß sie mit Sitte und Praxis und somit auch mit deren Kunstlehren in enger Verbindung stehen müssen. Darin haben diese Wissenschaften gerade ihre Bedeutung, sie betrachten Sitte und Kunst nicht nur von außen, sondern verändern sie von innen. In der entwickelten abendländischen Welt dienen sie dem Leben als eine Waffe im Kampf mit der Dekadenz, als ein Reinigungsmittel gegen den Verfall und Ungeist in Sitte und Kunst. Als solche sind sie bitter nötig.“ (S. 15) Zu beachten ist, daß dies 1933 (!) veröffentlicht und natürlich schon vorher geschrieben wurde. Der „Hermeneutik“ sollte also eine kathartische Funktion für die pädagogischen Stilformen zukommen.

„Pragmatisch“ hat sich diese Epoche der deutschen wissenschaftlichen Pädagogik u. a. deshalb genannt, weil die sogenannten „Kulturpädagogen“ ALOYS FISCHER, THEODOR LITT, HERMAN NOHL und EDUARD SPRANGER – im Jahre 1925 gemeinsam Herausgeber der Zeitschrift „Erziehung“ – spätestens um das Jahr 1924/25 – was sich auch in ihren Werken nachweisen läßt – sehr deutlich die Grenzen der rein textbezogenen geisteswissenschaftlich-hermeneutischen Reflexionstätigkeit erkannt hatten und entschieden zur prak-

tischen Veränderung und Verbesserung der vorhandenen deutschen Erziehungswirklichkeit hindrängten. Sie wollten eine breite Bewegung des gekonnten reflektierten Handelns in konkreten erzieherischen Situationen auslösen. Ein deutliches Zeichen dieses gemeinsamen innovativen Impetus der sogenannten „Kulturpädagogen“ ist die Zusammenarbeit in der Zeitschrift „Die Erziehung“. Schon der merkwürdig sperrige Titel „Die Erziehung“ deutet das Bestreben an, das *Ganze* des Phänomens Erziehung in der Zeitschrift zur Darstellung zu bringen.

Alle Herausgeber standen um 1924/25 etwa im 45. Lebensjahr. Sie hatten Lehrstühle in München, Leipzig, Göttingen und Berlin inne. WILHELM FLITNER hingegen war erst 35 beziehungsweise 36 Jahre alt, als die Zeitschrift von sich reden machte. Er hatte 1913 promoviert und 1923 habilitiert. Neben seiner Tätigkeit als Studienrat an der Jenaer Oberrealschule war er sehr stark an der dortigen Volkshochschule engagiert, ein Engagement, das er ein Leben lang durchhielt, wie der erste Band „Erwachsenenbildung“ (1982) seiner „Gesammelten Schriften“ beweist. Aus der Freideutschen Jugendbewegung hervorgegangen, war es das besondere Anliegen des Schriftleiters WILHELM FLITNER, die kultur- und lebensgestaltenden Antriebe der „Pädagogischen Bewegung“, insbesondere der Jugendbewegung, aufzugreifen und sie wissenschaftlicher „Besinnung“ – heute würden wir sagen: „Reflexion“ – zuzuführen. Dies sollte die gesellschaftliche Funktion haben, langfristig eine Tiefenwirkung all dieser Antriebe im Ganzen des deutschen Volkslebens sicherzustellen. Was lag näher, als bei der politischen Tragweite des ganzen Unterfangens sich auf geschichtliche Vorbilder zu besinnen? Nur nebenbei sei bemerkt, daß es wahrscheinlich lohnen würde, einmal die Beziehungen zwischen der „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“, dem FREIHERRN VOM STEIN und WILHELM VON HUMBOLDT näher zu untersuchen.

Das zweite Dokument, der „Aufruf“ des Verlages Quelle & Meyer in Leipzig mit den Beiträgen von EDUARD SPRANGER und WILHELM FLITNER, trägt das Datum 23. II. 1925. Es enthält in seinem zweiten Teil die überarbeitete Fassung des „Entwurfs für Leitsätze“ von WILHELM FLITNER, verfaßt nach einem weiteren Gespräch im Kreise der Herausgeber. Im ersten Teil des „Aufrufs“ nimmt EDUARD SPRANGER in pointierter Form nochmals Gedanken auf, die zum Teil schon in dem „Entwurf“ von WILHELM FLITNER enthalten sind. Das ganze Papier war als Werbeprospekt zur Einführung der neuen Zeitschrift gedacht. Es trägt bereits den endgültigen Kopf, Titel und Untertitel der Zeitschrift. RICHARD QUELLE, der unermüdliche Förderer des Planes zur Gründung der Zeitschrift auf seiten des Verlages, scheute keine Mühe und kein Geld, um der Zeitschrift auf die Beine zu helfen und ihr „äußerlich“ wie „innerlich“ ein stattliches Aussehen zu geben. Leider verstarb er bereits am 2. Januar 1926. Im Nachruf vom 7. Januar schrieb EDUARD SPRANGER in der „Erziehung“: „Diese Zeitschrift – es ist nicht zu viel gesagt – war sein Lieblingsgedanke. Gegen alle Bedenken, die selbst die Herausgeber darüber äußerten, ob die Zeit für ein pädagogisches Organ von höheren Ansprüchen schon reif sei, erwiderte er mit unbeirrbarem Sinn: ‚Jetzt ist der Zeitpunkt, und was nicht ist, muß eben hier geschaffen werden‘.“

Der vorgesehene Erscheinungstermin der Zeitschrift, der 1. April 1925, konnte nicht eingehalten werden. Der Grund liegt schlicht darin, daß die Ungewißheiten, bis Ostern 1925 die für die ersten Hefte erforderlichen Beiträge zu bekommen, zu groß waren. So

kam es denn erst im Oktober 1925 zum Erscheinen des ersten Heftes. Die Zeitschrift trat damit ihre teils abenteuerliche Reise durch 18 Jahrgänge an, eine Reise, auf der sie ihr Gesicht mehrfach geändert hat. Am Ende war vom anfänglichen Konzept der „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“ nichts mehr zu erkennen. Die Geschichte der Zeitschrift „Erziehung“ spiegelt aber insgesamt sehr getreu das Schicksal der gesamten sogenannten „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“ wider. Der reformpädagogisch und gesellschaftskritisch aufgeladene Impetus der letzten Phase der „Pädagogischen Bewegung“ war 1933 mit der nationalsozialistischen Machtergreifung zum Erliegen gekommen. Als äußeres Zeichen dafür ist die Tatsache zu werten, daß in der Zeitschrift die zahlreichen und die Fruchtbarkeit des pädagogischen Lebens in Deutschland widerspiegelnden Beiträge unter der Balkenüberschrift „Die Pädagogische Bewegung“ ab dem Jahrgang 9 (Oktober 1933) nicht mehr erschienen sind. Der erziehungspolitische Spielraum zur Durchsetzung wahrer reformpädagogischer Ziele war zunehmend geringer geworden. Es stellte sich im Lauf der Jahre – und später – mehr und mehr die Frage, ob es nicht besser (gewesen) wäre, die Zeitschrift völlig eingehen zu lassen. Aber was war ethisch und moralisch besser zu rechtfertigen: vor dem nationalsozialistischen Druck endgültig zu kapitulieren oder gegen die Widerstände der Zeit ein pädagogisches Werk zu retten, das seinesgleichen in der deutschen Erziehungsgeschichte suchte? Die Situation spitzte sich im Laufe des Jahres 1937, der Zeit des Aufenthaltes EDUARD SPRANGERS in Japan, dramatisch zu. Die telegraphische Zusage EDUARD SPRANGERS aus Japan, die Zeitschrift allein mit HANS WENKE weiterzuführen, fiel schwer. EDUARD SPRANGER war nicht bereit aufzugeben. Schriftleiter und Herausgeber sahen sich jedoch auch weiterhin ständigen Angriffen und Pressionen ausgesetzt. Am Ende wurde sogar der Verlag Quelle & Meyer von der Reichspressekammer gezwungen, die „Erziehung“ mit den Zeitschriften „Nationalsozialistisches Bildungswesen. Einzige erziehungswissenschaftliche Zeitschrift der Bewegung“ (hrsg. von der NSDAP, Hauptamt für Erzieher) und „Weltanschauung und Schule“ (hrsg. von ALFRED BAEUMLER) zu vereinen und in den Verlag Eher (Berlin) überzuführen. Der Verlag Quelle & Meyer legte scharfen Protest ein. EDUARD SPRANGER lehnte die behördliche Anweisung schlicht ab (vgl. SPRANGER 1978, S. 213). Daraufhin stellte die „Erziehung“ mit dem dünnen Heft Dezember 1942/Januar 1943 das Erscheinen endgültig ein.

Nach 1945 konnte die „Pädagogische Bewegung“ in ihrer ursprünglichen Frische und Vitalität nicht mehr zum Leben erweckt werden. Die politischen und damit auch die pädagogischen Verhältnisse hatten sich grundlegend geändert. Ein nahtloses Anknüpfen am Stand von 1933 war nicht mehr möglich, obwohl es gleich 1945/46 in der Zeitschrift „Die Sammlung“, hrsg. von OTTO FRIEDRICH BOLLNOW, WILHELM FLITNER, HERMAN NOHL und ERICH WENIGER, versucht wurde. Eine Generation von höchst produktiven Pädagogen war durch das Dritte Reich und den zweiten Weltkrieg nicht nur um die besten Lebensjahre, sondern auch um die praktische Vollendung ihres theoretischen Lebenswerkes gebracht worden.

Aus der Perspektive der zwanziger und dreißiger Jahre wirken Äußerungen zur „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“ nach 1945 wie Beschwörungsformeln zur Wiederherstellung einer pädagogischen Bewegung, für die jedoch alle Voraussetzungen gründlich zerschlagen waren. Eine neue Generation, die nicht mehr unmittelbar mit der sogenannten „Pädagogischen Bewegung“ in Verbindung stand, war nachgerückt. Die Repräsentan-

ten der „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“ der zwanziger und dreißiger Jahre mußten sich nach 1945 zum Teil mit gesellschaftlichen und erziehungspolitischen Zielvorstellungen auseinandersetzen, die ihnen keineswegs wohlgesonnener waren als manche Positionen der zwanziger und frühen dreißiger Jahre. Als Beleg für diese These mag einstweilen ein Hinweis WILHELM FLITNERS in einem Lexikonartikel über das deutsche Erziehungswesen des Jahres 1952 genügen. Er beklagt dort „eine Erscheinung, die auch außerhalb des Erziehungswesens auftritt: die restaurative Tendenz der Epoche greift nicht so sehr auf die produktiven Impulse vor 1933 zurück, sondern auf die älteren Gewöhnungen vor dem Einsetzen der Reformbewegung, auf die Zeit vor 1900.“ (W. FLITNER 1952, S. 521)

Die „hermeneutisch-pragmatische Pädagogik“ der zwanziger und dreißiger Jahre hatte als erste demokratische Bildungsreformbewegung in Deutschland allenfalls acht Jahre, nämlich nur von 1925 bis 1933, Zeit, ihre erziehungspolitischen Ziele Wirklichkeit werden zu lassen. Sie blieb im Ansatz stecken. In der zweiten demokratischen Bildungsreformbewegung nach dem zweiten Weltkrieg hatten wir immerhin 20 Jahre Zeit, um entsprechende pädagogische Zielvorstellungen praktisch zu verwirklichen. Manche grundlegenden Ziele der „hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik“ der zwanziger und dreißiger Jahre sind aber in unserer zweiten demokratischen Reformbewegung politisch noch nicht einmal ins Auge gefaßt, geschweige denn umgesetzt worden. In den letzten Jahren wurde es versäumt, neben dem theoretischen „Konzept“ der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ auch die „hermeneutisch-pragmatische Pädagogik“ und deren „pragmatische“ Grundlagen, also die sozial(volks)pädagogisch orientierte Phase der sogenannten „Pädagogischen Bewegung“ in den zwanziger und dreißiger Jahren, aufzuarbeiten. Fehldeutungen des ganzen „Konzeptes“ der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ waren die Folge. Die Zeitschrift „Die Erziehung“ vermag hier korrigierend zu wirken. Offensichtlich kann man aus der Geschichte der Erziehung – zumal in demokratischen Epochen – nicht nur konzeptionell, sondern auch erziehungspolitisch etwas lernen.

Literatur

- BUNDESARCHIV KOBLENZ: Nachlaß Spranger. Band Nr. 376. Brief von Wilhelm Flitner an Eduard Spranger vom 12. 12. 1924.
- DIE ERZIEHUNG 1 (1926) bis 18 (1943). Leipzig: Quelle & Meyer.
- FLITNER, W.: Systematische Pädagogik. Versuch eines Grundrisses zur Allgemeinen Erziehungswissenschaft. Breslau 1933.
- FLITNER, W.: Bundesrepublik Deutschland. Moderne pädagogische Strömungen. In: Lexikon der Pädagogik in drei Bänden. Band 3. Bern 1952, S. 519–523.
- FLITNER, W.: Erwachsenen-Bildung. Gesammelte Schriften. Band 1. Paderborn 1982.
- OTT, E. H.: Grundzüge der hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik in Deutschland. Eine Monographie über die Zeitschrift „Die Erziehung“ von 1925–1933. Göppingen 1971.
- SPRANGER, E.: Briefe 1901–1963. Herausgegeben von Hans Walter Bähr. Gesammelte Schriften. Band 7. Tübingen 1978.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Ernst H. Ott, Greut 35, 7981 Waldburg